

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Badischer Beobachter. 1863-1935  
1900**

187 (19.8.1900) 1. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahmen Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierfährlich 2 M. 60 Pf., monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierfährlich 3 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achteitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspärtige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., Klappen 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anserate nehmen außer der Expedition alle Annonen-Bureau an.

Nebaktion und Expedition:  
Uferstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitung-Liste 855.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

N. 187. 1. Blatt.

Sonntag, den 19. August

1900.

## \* Der Einzug der verbündeten Truppen in China.

Das lang ersehnte Ereignis: der Einzug der verbündeten Truppen in Peking und die Befreiung der Gefangenen hat sich nun endlich vollzogen und die gesamme chinesische Welt atmet erleichtert auf. Ein Telegramm meldet:

Nach Meldungen aus Shanghai, an deren Mächtigkeit nicht gezweifelt wird, haben die verbündeten Truppen Peking genommen. Die Gefangenen sind gerettet. Die Kaiserin ist geflohen. Über den Verbleib des Kaisers ist nichts bekannt.

Englische Blätter veröffentlichten folgendes Telegramm: „Shanghai vom 17. d. M. 10 Uhr 15 Minuten Vormittags: Daß die hiesigen Mandarinen erhielten die Nachricht, daß die Kaiserin-Wittwe, Prinz Tuân und der Kaiserliche Hof mit dem Haupttheil des Heeres und der Boxer am 7. d. M. Peking verlassen habe und sich nach Hsianfu begeben habe. Die verbündeten Truppen begannen ihre Operationen gegen die Mauer von Peking am 15. d. M. Sie fanden keinen langen Widerstand.“

Wir haben es zwar vorderhand nicht mit „amtlichen“ Meldungen zu thun, die jedenfalls bald eintreffen werden, aber an den gemeldeten Thatsachen ist wohl nicht mehr zu zweifeln.

Urprünglich hielt es, der Angriff auf Peking sollte am 13. August erfolgen. Nach der Meldung aus Shanghai ist er am 15. August begonnen worden und bereits am 16. konnte der Einzug stattfinden. Was dazwischen liegt, wissen wir nicht. Ob ein schwerer Kampftand oder ob die Chinesen ohne besondere Widerstand ihre Stellungen räumten, wie das in den letzten Kämpfen geschehen, wird erst noch näher bekannt werden.

Es ist zu hoffen, daß der Preis für den Einsatz der Gefangenen nicht allzu hoch gestellt wurde. Der Jubel, mit dem die in Peking eingeschlossenen Europäer die Enthasenung begrüßt haben werden, muß unbeschreiblich gewesen sein. Seit Mitte Juni waren sie von den chinesischen Dörfern eingeschlossen und auf das heftigste bekämpft worden. Es erscheint wunderbar, daß sie sich so lange halten konnten unter den schlimmsten Verhältnissen. Die nächsten Tage erst werden uns sicher Kunde geben über den heftigsten Kampf, der vor allen Dingen hunderten durch Hunger erschöpft und in ihrer Munition ausknüpfte beschworenen Europäern gegen tausende Chinesen geführt wurde. Für uns Deutsche ist die Freude über den Erfolg der Europäer in Peking durch einen herben Trocken vergessen: Unser Gefangen liegt seit Monaten tot in Peking. Die Söhne dafür bleibt den nächsten Monaten überlassen und bildet einen Theil der Ereignisse des zweiten Aktes des Dramas in China.

Daß die Kaiserin aus Peking geflohen ist, trocken ihr Täufing-Dschang dringend gerathen hatte, zu bleiben, ist wohl der sicherste Beweis, daß sie mit den Boxern unter einer Decke steht. Ihre späteren ancheinend verhöhnlische Haltung war auf Täuschung berechnet; bei jeder Gelegenheit kam ihr unbedenklicher Haß gegen die Fremden wieder zum Vorschein. Sie fliehete offenbar

für alle die Gräueltaten der letzten Monate verantwortlich gemacht zu werden, deßhalb ergreift sie zeitig die Flucht. Wo der Kaiser selbst geblieben ist, ob er überhaupt noch lebt oder ob man ihn nach Hsianfu mitgeschleppt hat, weiß man bis zur Stunde nicht.

Bestätigt es sich, daß der Hauptbefehlshaber des Boxerkriegs sammt dem Hofe aus Peking entflohen sind, so ist an eine baldige Beendigung des Feldzuges schwierig zu denken. Man kann den Frieden erst diktieren, wenn man die Friedenshöher in der Gewalt hat. Daraus ergibt sich dann auch die Antwort auf die nachstehende Frage, ob denn nach der Einnahme von Peking die Entscheidung des Grafen Waldersee als gemeinsamer Oberbefehlshaber der Mächte nach China noch einen Zweck habe. Graf Waldersee ist selbstverständlich nicht, wie merkwürdiger Weise einige Blätter annehmen, nur für den Vormarsch nach Peking zum Oberbefehlshaber ernannt worden — die Überprüfung einer Benennung mit so eng begrenzter Aufgabe liegt auf der Hand —, ihm wurde vielmehr der Oberbefehl für alle militärischen Operationen in China übertragen. So lange die noch nicht zu Ende sind, findet der deutsche General, ebenso wie die deutschen Truppen, die thots unterwegs sind, keineswegs absehn — man spricht schon sehr sicher von weiteren 7000 Mann — noch Arbeit genug vor.

Aber wenn wir auch annehmen, es seien noch Vertreter der Regierung in Peking geblieben, vor allen Dingen die Kaiserin-Magenta, so ist es noch keineswegs ausgemacht, daß nunmehr der Friede vor den Thüren steht. Möglicherweise ist es, daß die Machthaber in Peking, ja sehr wahrscheinlich ist es, daß die Machthaber sie noch dort sind, der Form nach schleunigst schließen werden oder wollen. Allein welche Bürgschaft können sie geben, daß die Friedensbedingungen auch erfüllt und Bückerrechtsverleugnungen für die Zukunft unmöglich gemacht werden? Offiziell führt man ja nicht Krieg mit der chinesischen „Regierung“, sondern mit „Abellen“, und deren gibt es doch nicht bloß in Peking, sondern auch im mittleren und südlichen China, ganz abgesehen von der Mandchurie, in großer Menge. Ob diese sich beruhigen werden, wenn die chinesische „Regierung“, die sie vielleicht gar nicht als solche anerkennen, in Peking Frieden schließt, erscheint uns noch recht zweifelhaft. Also auch unter diesem Gesichtspunkte ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß der Krieg mit China mit der Einnahme von Peking noch nicht beendet ist. Hoffen wir nur, daß im weiteren Verlaufe der Dinge die Einigkeit der Mächte stand halte! Die Einigkeitlichkeit der Mächte hat mit dem Eintritte der Truppen der Vereinigten in Peking ihren ersten großen Erfolg errungen, und bei den Bürgschaften, die wir jetzt durch die Enthasenung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber der vereinigten Truppen in China bestimmt, ist der Erfolg für den weiteren Kampf gegen China gegeben.

Möchte der endgültige Sieg und die Neuordnung der Dinge nicht allzu lange auf sich warten lassen!

## ,Moderne Folter“ und Redaktions-Geheimnis.

(Ein lebenswertes Kapitel)

Ein schöner Alt, der für die Presse von besonderer Bedeutung ist, wird aus dem kleinen Fürstentum Neuburg auf Weisung des Redakteurs eines sozialistischen

Blattes verhaftet und eingesperrt worden, weil er im Disciplinarverfahren gegen einen Beamten des Schlesischen Landratsamtes das Zeugnis verweigert hatte. Der Redakteur sollte äußersten Falles bis zum Ablaufe der höchst zulässigen Frist (sechs Monate) im Loch drummen. Nun hat der „dauernd mit der Verletzung in der Regierung des Fürstentums beauftragte“ Erbprinz Heinrich XXV. von Neuburg j. L., nachdem er von Reichenhall zurückgekommen und ihm über die Sach Vortrag gehalten worden war, sich dahin gehuftet, daß er mit der Verhaftung des Redakteurs nicht einverstanden sei und die Anwendung der „modernen Folter“ nicht billigen könne, so daß der eingesperrte Redakteur freigelassen werden muß. Die Bevölkerung, das gegen die Redakteure gerichtete Ereignis- bzw. Zwangsverfahren eine „moderne Folter“ ist, trifft den Nagel auf den Kopf. Man sieht sich mir die primitive Situation, in der sich ein Redakteur befindet. Einerseits ist er zur strengsten Beobachtung des Redaktionsgeheimnisses verpflichtet. Ein Redakteur, der ohne die wichtigsten Gründe des Einenders einen Untersuchungsverfahren schwant. Das Gericht verlangt also vom Redakteur, daß er eine chrolische Handlung begehe! Selbstverständlich sind die Redakteure dafür nicht zu haben und lassen sich lieber einsperren, bevor sie das Redaktions-

gericht verlassen werden; auch wird er nicht leicht mehr einen neuen Posten finden. Anderseits aber bedroht den Redakteur das Gericht mit einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten, wenn er den Einender einer Notiz nicht nennt, falls gegen den betriebs unbekannten Einender ein Untersuchungsverfahren schwant. Das Gericht verlangt also vom Redakteur, daß er eine chrolische Handlung begehe! Selbstverständlich sind die Redakteure dafür nicht zu haben und lassen sich lieber einsperren, bevor sie das Redaktionsgericht verlassen werden. Hierzu macht die Redaktion der „Donauzeitung“ folgende Bemerkungen, denen wir vollkommen zusimmen:

Warum wird das Redaktionsgeheimnis so streng gewahrt? Vor Allem heißt es, weil Niemand mehr die Zeitungen Nachrichten aufnehmen will, wenn nicht die volle Bürgschaft vorhanden wäre, daß der Name des Einenders strengst geheim gehalten wird. Leute in den höchsten Stellen, Beamte, Militärs u. s. w. schätzen oft an die Zeitungen Nachrichten von außerordentlicher Wichtigkeit, aber nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß ihr Name nicht in die Öffentlichkeit kommt. Würde das Redaktionsgeheimnis nicht so streng gewahrt werden, so müßten die Leute auf eine ganze Reihe der interessanteren Nachrichten verzichten. Auch die Postal und Provinzrichter würden auf ein höchst bedeutsames Maß zusammenkriechen, wenn die Einender durch das Redaktionsgeheimnis nicht geschützt wären. Endlich ist noch zu erwägen, daß der Bruch des Redaktionsgeheimnisses ein infamer Vertrauensbruch den Einenden gegenüber wäre. Wer einer Zeitung eine Neuigkeit einichtet, tut es unter der Vorausestellung, daß ihm der Redakteur nicht verräth. Dieses Vertrauen zu täuschen, ist charakteristisch, deßhalb läßt sich der Redakteur lieber einsperren, bevor er einen Einender nennt. Nur Leute, die dem Redakteur absichtlich eine falsche Nachricht zutun, um z. B. jemanden eins anzuhängen, oder die einen falschen Namen unterschreiben, haben keinen Anspruch auf Wahrung des Redaktionsgeheimnisses.

allen anderen Fällen bleibt der Name des Einenders Geheimnis des Redakteurs. Der Name wird, um ganz sicher zu gehen, vor der Einführung weggeschrieben oder unleserlich gemacht. Durch folgerichtig der Redakteur alles, um die Einender vor jeder Indiscretion zu schützen, so verlangt er dafür aber auch, daß Jeder, der die Zeitung eine Nachricht schickt, keinen Namen angibt. Der Redakteur muß wissen, mit wem er es zu tun hat, wenn er auch von dem Namen des Einenders keinen Gebrauch macht. Deßhalb werden Einführung ohne Unterschrift dem Papierkorb überliefert. Zur Vermeidung von Missverständnissen sei noch konstatiert, daß das Zeugnis-Zwangsvorfahren gegen die Redakteure bisher nur bei Disciplinarverfahren oder auf Antrag des öffentlichen Anklägers, aber niemals auch in Privatbeleidigungs-Prozessen Anwendung gefunden hat. Hebrigens wird das Publikum gut thun, wirkliche oder vermeintliche Beleidigungen nicht gar so ernst zu nehmen. Wenn z. B. eine Zeitung aus irgend einem Orte eine Notiz bringt, durch die sich jemand beleidigt fühlt, so soll er nicht gleich zum Stadt laufen, um den Redakteur aufs „Bank“ zu bringen. Der Redakteur wird Niemanden absichtlich beleidigen, und am allerwenigstenemanden, den er gar nicht kennt. Er muss sich eben auf seine Korrespondenten und Einender verlassen können. Daß der Redakteur bei der ungeheuren Masse der täglich eintreffenden Korrespondenzen nicht jeden einzelnen Bericht kontrollieren kann, liegt auf der Hand. Der größte Unruhe ist, von einem Redakteur zu glauben, er werde jemanden, der weiß Gott wo wohnt und den er gar nicht kennt, zu nehmern. Wenn z. B. eine Zeitung aus irgend einem Ort eine Notiz bringt, durch die sich jemand beleidigt fühlt, so soll er nicht gleich zum Stadt laufen, um den Redakteur aufs „Bank“ zu bringen. Der Redakteur wird Niemanden absichtlich beleidigen, und am allerwenigstenemanden, den er gar nicht kennt. Er muss sich eben auf seine Korrespondenten und Einender verlassen können. Daß der Redakteur bei der ungeheuren Masse der täglich eintreffenden Korrespondenzen nicht jeden einzelnen Bericht kontrollieren kann, liegt auf der Hand. Der Redakteur wird Niemanden absichtlich beleidigen, und am allerwenigstenemanden, den er gar nicht kennt. Er muss sich eben auf seine Korrespondenten und Einender verlassen können. Daß der Redakteur bei der ungeheuren Masse der täglich eintreffenden Korrespondenzen nicht jeden einzelnen Bericht kontrollieren kann, liegt auf der Hand. Der Redakteur wird Niemanden absichtlich beleidigen, und am allerwenigstenemanden, den er gar nicht kennt. Er muss sich eben auf seine Korrespondenten und Einender verlassen können.

Wir schließen: Wenn Du einmal, lieber Leser, durch eine Notiz Dich beleidigt fühlst, dann lass nicht gleich zum Anwalt, sondern wende Dich an den Redakteur und beschwere Dich bei ihm über das Dir widerfahren Unrecht. Der Redakteur wird dann gewiß die Sache berichtigten und dem Einender einen gebrüglichen Rücksicht ertheilen. Nie aber verlange vom Redakteur, daß er Dir den Namen eines Einenders bekannt gibt. Warum der Redakteur das nicht kann, darf, ist im ersten Absatz dieses Artikels zu lesen. Darum läßt er sich lieber strafen, bevor er einen Einender verräth. Habe, trügerischer Leser, überhaupt etwas Nachsicht mit dem Geschöpf, so den „Redakteur“ führe! Denkt ihm nicht immer gleich alles Schlechte zu, wie es so oft die Frau Justice thut, sondern bedenke, daß es so viele Personen anzuhören, eine Unmasse von Zeitungen zu lesen, Dutzende von Entsendungen zu lesen und zu bearbeiten, dann politische Artikel zu schreiben hat — Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Wenn Du das Alles erwogen hast und Du wirst einmal von der gejagten Frau Justice gerufen, über einen Preßhinter zu Gericht zu stehen, so dred' nicht schon im Vorhinein den Strick für den armen Redakteur, sondern gewähre ihm etwas Nachsicht und beherrje das Sprichwort:

Der Redakteur Magen  
Nur gar so viel vertragen;  
Dir möcht' um keinen Preis — o nein  
Dir plägt Redakteur ich sein!

## Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Märchen. Von S. Baring-Gould.  
(Nachdruck verboten.)

(Schluß)

Kaino war jetzt ein reiches Mädchen und hätte unter den jungen Hofsleibern nach ihrem Belieben wählen können, denn sie hatte den ganzen Besitz ihres Onkels geerbt. Aber Kaino wollte Niemand Anders, als Pip zum Manne haben, und da Pip nicht zu ihr kommen konnte, verkaufte sie Brischwillow an Mark und wanderte zu dem Manne ihrer Wahl nach der neuen Welt aus.

Mark zählte seiner Schwester einen angemessenen Preis für die Farm. Das Land hatte durch die Nebenwirkungen ernstlichen Schaden erlitten und würde noch schwerer gelöscht werden müssen, wenn nicht die von Kaino herbeigeholten Dammarbeiter im Stande gewesen wären, den Dammbrock schlimmst und dauernd wieder auszufüllen.

Mark wurde im Laufe der Zeit ein ungewöhnlich reicher Mann. Durch den Kauf von Brischwillow hatte er dies beträchtliche Landgut mit dem seinen vereint und wurde einer der bedeutendsten Grundbesitzer in jenem Theil der Fama. Trotzdem hielt er es ebenso wie die übrigen Hofsleiber und dachte nicht daran, den vornehmen Herrn zu spielen, sondern arbeitete zusammen mit seinen Knechten und vielleicht angestrengter als irgend einer von ihnen. Er war allgemein beliebt und volkstümlich sowohl bei den Arbeitern als bei den Farmern, denn er war gerecht und gütig und stets bei dieser Laune und von überwundender Heiterkeit.

Das Gold störte ihm nur so zu. Seine Söhne oder seine Töchter könnten ja später einmal die vornehmsten Nachreiche von Leichmann-Turtis. Alles, was irgendwo gegen Kaino gelagert worden war, ließ sich auf diese eine Quelle zurückführen.

Als man erfuhr, daß Sri Dronlands an demselben

Lage, an welcher er ertrunken war, sein Testament gezeichnet und darüber seine Mutter als alleinige Erbin seines ganzen Besitzes eingesetzt und dem Hofsleermädchen nicht einmal ein geringfügiges Legat hinterlassen, wurde der

Glaube der Femiente an das, was Frau Turtis erzählte, schwer erschüttert. Die Hofsleiterin war in diesem einen Punkt der schändlichsten Lüge überführt, und so glaubte man auch an keine der übrigen von ihren Behauptungen mehr.

Schon nach kurzer Zeit heirathete Mark und Zita, und der Wagen nebst allen Waaren wurde von einem Gespann der Dunham'schen Pferde nach Grumbland überführt.

Es gab nur ein Geheimniß, welches Zita in ihrem Herzen verschlossen hielt und welches sie Mark nie offenbart: die Ereignisse jener Nacht, als Sri Dronlands und Zita Dunham einander auf dem Damm begegneten und mit dem Dreiglocken kämpften, die Marks Wagen in den Kanal gestoßen wurden, um dort umgedrehten. Es lag keine Notwendigkeit vor, daß sie davon etwas erzählte. Der schuldige Mann war ebenso gestorben, wie sein Feind — in demselben Wasser.

Viel Jahre lang nahm man stets seine Zufriedenheit an den Waarenwärtern des Hofsleirwagens, so oft man im Haushalt von Grumbland Bedarf nach irgend etwas darunter hatte.

In den Fama nimmt jemand, der eine beträchtliche Entfernung zurücklegen will, seinen Springstock zur Hand und schlägt die gerade Linie zu seinem Ziel ein — jedes Hinderniss in seinem Wege, jeden Graben und Kanal in weitem Bogen überfliegend.

Folgen wir diesem Beispiel, nehmen wir den Springstock zur Hand und überpringen wir eine Reihe von Jahren. Was jehen wir zuerst? Ginen Wagen — ganz gewiß das wohlbestimmt, alte Hofsleirergäßchen, längsam dahin schleitend auf der Fahrrinne, an einem schönen Tage, mühsam gezogen von einem alten Pferd, welches einige Schritte thut, dann stehen bleibt, tief Atmen hört, mit einem anfallend entblößten Ausdruck in seinen Augen, andere hellblond und mit himmelblauen Augen.

Was in aller Welt soll das bedeuten? fragt ein Freuder, verwundert oben auf dem Damm des Kanals bleibend und von dort aus die langsame und ruckweise Weiterfahrt des Wagens unten in der Fahrrinne beobachtend.

Aber ich bitte Euch, antwortet ein vorüberkommender Lämmerarbeiter. Das sind ja bloß die kleinen Hofsleiter, die ein bißchen ausfahren.

Wieder ein Sprung. Was hat der Wurm zu bedeuten, der dort aus der Wagenremise herausdringt? Eine jährlige Kindermutter hält eine lange Rede und wird dann durch einen Gewirr anderer Kindermutter unterbrochen. Laßt uns hineinblicken.

Dort sieht der Wagen in einer so sorgfältig verarbeiteten Rennife, daß jedem Huhn der Zugang dazu unmöglich ist. Die Schnallwand des Wagens ist niedergelassen, die roten Plüschtüchlein, sehr verschlossen, und die goldenen Fransen, schon recht schwarz geworden, sind an ihrem Platz und säumen die Front. Ein Knabe sieht auf den Platz, zeigt seine Spielsachen seinen Brüdern und Schwestern und bietet ihnen dieelben zu überhört hohen Preisen zum Kauf an, läßt dann scharfweise immer mehr in seinen Forderungen nach und verliest ihnen, daß er diese Gegenstände unbedingt zum letzten Mal anbietet und zu dem allerniedrigsten Preis, den er überhaupt annehmen wird oder kann.

Mark Dunham kommt eben vom Felde zurück. „Zita“, sagt er, „ich möchte die Kleinen sehen. Wo sind sie?“

Bei ihrem gewohnten Lieblingsvergnügen an einem Regenstage.

Was ist denn das?

Sie spielen Hofsleiter. Mark, es liegt nun einmal in ihrem Blut.

Wer ist denn heute Verkäufer?

Unser Arbeiter — Hans,“ antwortete Zita, „und weißt Du, wenn er erst heirathet, dann wollen wir meine kleine Jardiniere zu der Hochzeitstafel in Grumbland bringen.“

Das hat denn doch noch lange Zeit,“ antwortet Mark.

So erschien es ihm. Aber wieder gebrauchen wir den Springstock, siegen über eine Reihe von Jahren dahin und finden uns plötzlich in dem Wohnzimmer des Gutschastes zu Grumbland. Vor uns sehen wir Mark, jetzt ein Mann mittleren Alters, breitschultrig und wohlbelebt, mit geröhrten, etwas feisten Wangen, und Zita, jetzt eine anziehbliche Matrone.

Vor seinen Eltern sieht etwas schlüchtern und verlegen Hans, die Hoffnung der Familie, dreht seinen Hut zwischen den Fingern, blickt verzögert seinem Vater in's Gesicht und sagt:

„Papa, gib mir einen Theil meines Erbes und las mich fort von hier.“

Hans? Fort von hier, Hans? Guter Himmel, was meinst Du denn eigentlich? Wohin willst Du denn?“

„Ja, das ist es eben. Nirgends besonders wohin und doch überall hin.“

„Was, Dein Vaterhaus verlassen?“







## Lodes-Anzeige.

Tiefbetrübt zeigen wir hiermit an, daß es Gott gefallen hat, heute früh unsern lieben Sohn und Bruder,

**Friedrich Reiss,**

Architekt beim Erzb. Bauamt Freiburg,  
nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Seine Freunde und Bekannte, besonders unter dem hochw. Clerus bitten wir um das Almosen des Gebetes.

Freiburg, den 16. August 1900.

Rheinhausen,

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Schwiegersonnes,

**Adolf Karl Nerlinger,**

Großh. Oberbuchhalter,

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Blumenspenden sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefsinnigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Nerlinger, Witwe.

Karlsruhe, den 17. August 1900.

## Domenica 19 Agosto.

**Chiesa di Santo Stefano in Città:**

Confessioni dalle 5<sup>1/2</sup>, e Predica sulla Madonna alle 7.

**Chiesa di Mühlburg:**

La sera del Sabato, Confessioni dalle 6<sup>1/2</sup>.

Domenica, Messa e Predica sull'Evangelo alle 10<sup>1/2</sup>.

**Il Missionario italiano G. Rizzi.**

**P.P.**

Der hochwürdige Geistlichkeit und allen meinen Geschäftsfreunden  
theile ich hierdurch höflich mit, daß ich heute mein Geschäft mit Altiva  
und Passiva meinem Sohne und bisherigen Prokuristen

**Hermann Bruder**

übergeben habe, der dasselbe unter gleicher Firma weiterführen wird.  
Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen ver-

bindlichst danke, bitte ich, solches auch auf meinen Sohn übertragen  
zu wollen.

Hochachtungsvoll!

**Hermann Bruder,**

Wachswarenfabrik und Wachsbleiche.

Waldshut, den 3. August 1900.

## Stadtgarten oder Festhalle.

Sonntag, den 19. August 1900, Nachmittags 4 Uhr,

**Wiener Walzer-Concert**

(Kanner, Strauß, Gung! und Biehrer),

gegeben von der gesammten Kapelle des  
Badischen Leib-Grenadier-Regiments,  
Königlicher Musikdirektor Adolf Bostig

Programm.

1. Hoch Habsburg, March	2. Ouvertüre zu "Franz Schubert"	3. Walzer: "Gneisenau"	4. Fantasie aus der Oper "Der Vajazzo"	5. Ouvertüre zur Oper "Wilhelm Tell"	6. Walzer: "An der schönen blauen Donau"	7. Jung Werner's Abschied aus "Der Trompeter von Säffingen"	8. Walzer: "Alt Wien"	9. Nach berühmten Meistern: Humoreske	10. Walzer: "Singen, Lachen, Tanzen"	11. Melodientanz aus "Die Fledermaus"	12. Auf vielseitigen Wunsch: "Wiener Volksmusik" für Violinen, Mandolinen, Gitarren und Harmonika.
Abonnementen . . . . .	20 Pfg.	Nichtabonnementen . . . . .	50 Pfg.								

Eintritt: { Abonnementen . . . . . 20 Pfg.

Nichtabonnementen . . . . . 50 Pfg.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Zur geneigten Abnahme und als sehr vorteilhaft für jede Haushaltung  
empfiehlt die

**MAGGI**

Produkt Maggi zum Würzen,  
Gemüse- und Käsesuppen,

Frau Wittwe Stauffert, Kreuzstraße 35.

## Wichtig für Beruf und Familie.

Allen hochgeehrten Damen zur ges. Nachricht, daß die General-Vertretung für das Grossherzogthum Baden und Allein-Vertretung Freiburg Br., seit Jahren erfolgreich von Fr. S. Dietrichs geführt, an das  
**Katholische Institut Freiburg Br., Eisenbahnstraße,**  
übergehen. Der Unterricht und Lehrrmittel-Verlauf findet in bisheriger Weise statt und bitte um Übertragung des bisher genossenen Wohlwollens. Lehrrmittel ohne diese Schutzmarke wertlose Nachahmung. Auskunft und Prospekte kostenlos. Jahr. 3000 Schfl. f. Kostenlast. Hauptbüro: **Hulda Thieme, wissch. Inschneidekunst** (Lehr-Institut Henry Sherman).

## Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 19. August 1900.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6 Uhr Frühmesse.

7 Uhr Messe.

8<sup>1/2</sup> Uhr Militärgottesdienst: Herr Divi-

9<sup>1/2</sup> Uhr Predigt und Amt.

11<sup>1/2</sup> Uhr Kindergottesdienst.

12 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft.

Burnhalle der Karl-Wilhelmschule (Öststadt).

8<sup>1/2</sup> Uhr hl. Messe mit Homilie.

St. Vincentiuskapelle.

6 Uhr Ausstellung der heiligen Kom-

munion.

7 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Amt und Predigt.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr hl. Messe.

8<sup>1/2</sup> Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

9<sup>1/2</sup> Uhr Predigt und Hochamt.

11 Uhr hl. Messe.

2<sup>1/2</sup> Uhr Herz Mariä-Bruderschaft.

St. Bonifatiuskirche.

6 Uhr Ausstellung der heiligen Kom-

munion.

6<sup>1/2</sup> Uhr Frühmesse.

9<sup>1/2</sup> Uhr Predigt und Hochamt.

2<sup>1/2</sup> Uhr Andacht zum guten Tode.

St. Franziskuskirche.

8 Uhr Amt.

Katholische Kapelle im Kadettenhaus.

10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisions-

pfarrer Verberich.

5<sup>1/2</sup> Uhr Beichtgelegenheit.

6 und 7 Uhr Ausstellung der heiligen Kom-

munion.

7 Uhr Frühmesse.

9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.

10<sup>1/2</sup> Uhr hl. Messe mit Heiligenfeier.

2 Uhr Herz Mariä-Bruderschaft.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag Abends

2<sup>1/2</sup> Uhr: Exorzismusvorträge für die

Jungfrauenfongregation.

**Katholische Volksbibliothek**  
des Vereins vom hl. Carl Borromäus,  
Geöffnet Sonntags.

St. Stephan- und Liebfrauenpfarrer,

Nowackstraße 1. 1/2—3 Uhr;

St. Bonifatiuspfarrer,

Grenzstraße 7. 11—12 Uhr;

St. Peter- und Paulskirche,

Rheinstraße 3. 11—12 und 2<sup>1/2</sup>—4 Uhr.

**Katholischer Männerverein der Öffstadt.**

Am Donnerstag, den 23. Aug., Abends 9 Uhr, findet im Vereins-

lokal (Kronenhalle), Kronenstraße 3, eine

außerordentliche Generalversammlung

statt. Tagessordnung: Ergründung des Vorstandes.

Zu vollständigem Erfolge lädt ein.

NB. Einige Anträge sind bis 19. August einzureichen.

Der Vorstand.

## Rastatter Fohlen- und Pferdemarkt-Loose,

Ziehung am 18. September 1900,

Gewinne:

21 Fohlen im Gesamtwert von 1550 M.

100 Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen im Wert von 1220 M.

zusammen 6770 M.

Loose à 1 M., auswärts 1.20 M. franco,

sowie

## Engener Fohlenmarkt-Loose,

Ziehung am 21. September 1900,

Gewinne:

25 Stück Fohlen im Gesamtwert von 6400 M.

Loose à 1 M., auswärts 1.20 M. franco,

empfiehlt die

Expedition des „Badischen Beobachters“.

**Katholischer Arbeiterverein**

Karlsruhe.

Die Lieferung eines Leichenwagens.

Bur. Theilnahme bei der Fahnen-  
weihe in Kuppenheim hat sich bereits  
eine genügende Anzahl von Mitgliedern  
gemeldet, so daß um Fahrpreis-  
mäßigung eingeebnet werden konnte;  
die Kosten für Hin- und Rückfahrt werden  
dennach auf ca. 10 M. zu stehen kommen.

Abschafft vom Hauptbahnhof Karlsruhe  
Bonn 11 Uhr 15 Min., Rückfahrt von  
Kuppenheim Abends 8 Uhr 30 Min.)

Wer sich noch der Deputation anschließen will, wird gebeten, sich heute  
(Samstag) Abend zu einer Besprechung  
im Café Romant (Küttigkammer) einzufinden,  
oder spätestens um 7<sup>1/2</sup> Uhr am  
Sonntag Vormittag am Hauptbahnhof  
zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Haushalterinstellung gesucht.**

Eine Frau, mittleren Alters, sucht  
Stelle als Haushalterin, am liebsten zu  
einem älteren Herrn. Näheres zu er-  
fragen oder Adresse abzugeben im  
Mariäheims Madchenstift,  
Erbrüderstraße 27, Ging. Bürgerstraße.

Das

**Liegenschafts-Vermittlungsbureau**

in Rastatt,

Werderstraße 21, hinter Renbau,

Int.: **Franz Krieg**, kommissär,

hat fortwährend 10 bis 12 geschäftliche  
und private Anzeigen, auch gut gehende  
Wirthshäuser zu verkaufen.

Außerdem werden Betreibungen, Geld-  
eingänge, Versteigerungen etc. prompt beforgt.

Heinrich Vogel, Direktor

BADISCHE LANDESB